

dtv

Mascha Kalékos Lyrik ist bekannt dafür, dass sie die Leser mitten ins Herz trifft und ihnen oft aus der Seele spricht. In ganz besonderem Maße tut das ihre Liebeslyrik. Dieser Band versammelt Gedichte aus allen Schaffensphasen der Dichterin: lockere Großstadtverse aus dem Berlin der Zwanzigerjahre, Exillyrik aus ihrer Zeit in New York, aber auch Verse und Entwürfe aus dem Nachlass – ein Kaléko'sches Liebeskaleidoskop aus fünfzig Schaffensjahren.

Mascha Kaléko, am 7. Juni 1907 als Tochter jüdischer Eltern in Galizien geboren, fand in den Zwanzigerjahren in Berlin Anschluss an die intellektuellen Kreise des Romanischen Cafés und wurde schnell sehr erfolgreich. 1938 musste sie in die USA emigrieren, 1959 siedelte sie von dort nach Israel über. Sie starb am 21. Januar 1975 nach schwerer Krankheit in Zürich.

Gisela Zoch-Westphal, der Mascha Kaléko ihr literarisches Erbe anvertraute, hat bereits zahlreiche Gedichtbände der Lyrikerin herausgegeben. Sie wohnt bei Zürich.

Eva-Maria Prokop lebt und arbeitet als Lektorin in München und beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem schriftlichen Nachlass der Dichterin.

Mascha Kaléko

Liebesgedichte

Herausgegeben von
Gisela Zoch-Westphal
und
Eva-Maria Prokop

dtv

Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de

Von Mascha Kaléko
sind im dtv erschienen:
In meinen Träumen läutet es Sturm (1294)
Die paar leuchtenden Jahre (13149)
Mein Lied geht weiter (13563)
Sei klug und halte dich an Wunder (14256)
»Liebst du mich eigentlich?« (28039)
Sämtliche Werke und Briefe (59086, 59087)



Originalausgabe 2015
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
© 2015 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG,
München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Satz: Bernd Schumacher
Druck und Bindung: Kösel, Krugzell
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-28063-1

Zur Heimat erkor ich mir die Liebe

FÜR EINEN

Die Andern sind das weite Meer.
Du aber bist der Hafen.
So glaube mir: kannst ruhig schlafen,
Ich steure immer wieder her.

Denn all die Stürme, die mich trafen,
Sie ließen meine Segel leer.
Die Andern sind das bunte Meer,
Du aber bist der Hafen.

Du bist der Leuchtturm. Letztes Ziel.
Kannst, Liebster, ruhig schlafen.
Die Andern ... das ist Wellen-Spiel,

Du aber bist der Hafen.

MIT AUF DIE REISE

Ich kann dir keinen Zauberteppich schenken,
Noch Diamanten oder edlen Nerz,
Drum geb ich dir dies Schlüsselchen von Erz,
Dazu mein ziemlich guterhaltnes Herz
Zum Anmichdenken.

Ich kann dir keine braven Socken stricken,
Und meine Kochkunst würde dich nur plagen.
Drum nimm den Scherben rosarotes Glas,
Der führt ins Märchenland Ichweißnichtwas
An grauen Tagen.

Ich kann dir nicht Aladdins Lampe geben,
Kein »Sesam« und auch keinen Amethyst.
Doch weil dein Herz mir Flut und Ebbe ist,
Hier: diese Muschel, schimmernd, wie von Tränen
Zum Nachmirsehen.

ALLE SIEBEN JAHRE

In den weisen Büchern habe ich gelesen:
Alle sieben Jahre wandelt sich dein Wesen.
Alle sieben Jahre, merket, Mann und Weib,
Wandelt sich die Seele, wandelt sich der Leib.

Wandelt sich dein Hassen, wandelt sich dein Lieben.
Und ich zählte heimlich: drei Mal, vier Mal sieben.
Ach, die Geister kamen. Und mein Ohr vernimmt:
Alle sieben Jahre ... Siehe da, es stimmt.

Sorgenvoll betracht ich alle Liebespaare.
Ob sie es wohl wissen: Alle sieben Jahre ...
Selbst in deinen Armen fragt mein Schatten stumm:
Wann sind wohl, Geliebter, unsre sieben um?

AUS DER BIBLISCHEN GESCHICHTE

JAKOB UND RAHEL

Jakob diente lange sieben Jahr,
Sieben Mal verjüngte sich die Herde,
Sieben Mal, mit segnender Gebärde,
Fiel der Regen, und das Land gebar.

Und in jedem neuen Monde sah
Er der Rahel Antlitz nah und näher.
Sieben Mal zwölf Monde. Aber da
Jener Tag sich nahte, brach der Schwäher

Ihm das Wort. Und zu gegebner Frist
Schmückte er ihm nicht die Langerkorne,
Sondern Lea, seine Erstgeborne.
Jakob's Herz verfiel des Alten List.

Und er trat vor Laban, wildempört.
Doch der war um Antwort nicht verlegen.
Sieh, sprach er, in unserm Stamm gehört
Erst der Älteren der Hochzeitssegen.

Füge dich der Sitte, Schwesternsohn,
Und bevor der nächste Regen fällt,
Folge dir auch Rahel in das Zelt;
– Dienst du redlich mir um neuen Lohn.

Wieder diene Jakob sieben Jahre.
Zeit verbrauchte wie ein Flügelschlag:
Rahel's Herz an seinem Herzen lag,
Und in seiner Liebe schien dem Paare
Jedes von den sieben wie ein Tag.

MORGENLÄNDISCHES LIEBESLIED

Drei Tropfen Herzblut weinte ich um dich.
Von ihrer Röte tranken alle Rosen.
Siehst du den Wind in ihren Blättern tosen,
– 's ist Blut von meinem. Denke du an mich.

Ich war das Kind, dem alle Wolken sangen,
Sie wiegten sich in meinem jungen Traum.
Mein waren Stern und See und lichter Baum
In Waldesfrühe schlank und taubehangen.

Es bot der Mond mir seinen Silberball,
Die Blumen baten: Nimm von unsern Düften.
Mir wob der Frühling Nächte aus Kristall
Und hängte mir sein Blühen um die Hüften.

– Das alles warf ich fort, wie Kinder tun
Mit ihren müdgespielten Kieselsteinen,
Um einen Pulsschlag in dir auszuruhen
Und dann mein letztes Herzblut zu verweinen ...

WEIL DU NICHT DA BIST

Weil du nicht da bist, sitze ich und schreibe
All meine Einsamkeit auf dies Papier.
Ein Fliederzweig schlägt an die Fensterscheibe.
Die Maiennacht ruft laut. Doch nicht nach mir.

Weil du nicht da bist, ist der Bäume Blühen,
Der Rosen Duft vergebliches Bemühen,
Der Nachtigallen Liebesmelodie
Nur in Musik gesetzte Ironie.

Weil du nicht da bist, flücht ich mich ins Dunkel.
Aus fremden Augen starrt die Stadt mich an
Mit grellem Licht und lärmendem Gefunkel,
Dem ich nicht folgen, nicht entgehen kann.

Hier unterm Dach sitz ich beim Lampenschimmer,
Den Herbst im Herzen, Winter im Gemüt.
November singt in mir sein graues Lied.
»Weil du nicht da bist«, flüstert es im Zimmer.

»Weil du nicht da bist«, rufen Wand und Schränke,
Verstaubte Noten über dem Klavier.
Und wenn ich endlich nicht mehr an dich denke,
Die Dinge um mich reden nur von dir.

Weil du nicht da bist, blättere ich in Briefen
Und weck vergilbte Träume, die schon schliefen.
Mein Lachen, Liebster, ist dir nachgereist.
Weil du nicht da bist, ist mein Herz verwaist.

ZÄRTLICHE EPISTEL

Der blaue Himmel ist nur halb so blau,
Weil du nicht da bist, Liebster. Deine Nähe
Macht, dass ich alles Schöne schöner sehe.
Ich bin doch eine unmoderne Frau ...

Ich liebe dich trotz Ehering und Sorgen,
Und Heimat ist nur, wo mit dir ich bin.
Fühl ich mich doch noch heimlich Königin,
Auch wenn uns Wirt und Bäcker nicht mehr borgen.

Musik ist wo du bist. Dein Stirb und Werde.
Ja, selbst der Kummer trägt ein schönes Kleid.
Viel lieber noch ist mir der Träumer Leid
Als sattes Glück der wohlversorgten Herde.

Der Wald hier, mein Lieb, ist ein richtiger Wald,
Und die Bäume, die Bäume – sie rauschen.
Und der »lake« ist ein See, ein richtiger See.
Und die steigenden Hügel – kein Traum.
O, wie gut ists, dem Schweigen zu lauschen
Und dem Vogelgezwitscher im Baum.

Du wirst bestimmt zum Wochenende kommen?

Gesegnet sei das gute Telefon.

Es gibt hier Rehe –. Unser kleiner Sohn
Und meine Sehnsucht haben zugenommen.

Kein Wiedersehen ohne Abschiedsschmerz,
Dies gilt noch immer. Aber, liebes Herz,
Man muss sich nicht so schrecklich weit entfernen,
Um diese alte Weisheit neu zu lernen.

FINALE

Du hast in mir viel Lichter angezündet,
Mit blauen Träumen mir den Tag erfüllt,
Und alles Blühen, alles Leuchten mündet
Noch im Erlöschen hin zu deinem Bild.

Du kamst: Zum Garten ward das Grau der Straßen.
Du kamst nicht, und der Tag hat nicht gezählt.
Wie hat, allein, das Leben mich gequält,
Der große Trug, den wir zu zweit vergaßen.

Es war der gleiche Sang in unserm Blut,
Die gleiche Saite, jäh entzweigerissen.
Ein müder Klang, um den wir selbst kaum wissen,
Jahrtausendalte, halberstorbene Glut.

Verwehter Ton, der noch im Klingen schweigt,
Gesumm, das ohne Anfang ist und Ende.
Da sich der Schatten deines Ahns dir neigt,
Umfährt auch mich der Segen seiner Hände.

Stumm zu verlöschen ist der letzte Sinn,
Still fortzugehen, eh das Feuer schwindet.
Du hast in mir viel Lichter angezündet ...

Du sollst nicht wissen, dass ich einsam bin.

ABSCHIED

Scheiden heißt sterben. Und Abschied, das ist Tod.
Noch eh du fortgehst, hast du mich verlassen.
Schon trauert es um dich auf unsern Gassen,
Und »letzter Tag«, das schmeckt wie Gnadenbrot.

Warten heißt welken. Nichts kehrt so zurück
Wie's einmal war. Wer kann das wohl ergründen.
Du wirst mich treffen, aber nicht mehr finden.
So wird es sein. – Ich kenne dieses Stück.

Im letzten Akt gibt es ein Wiedersehn.
Doch nicht für uns. Das kann ich nicht ertragen:
So fremd und höflich beieinanderstehn,
Und so viel reden. Und so wenig sagen.

Der Vorhang fiel, wie es das Stück gebot ...
Zuhause erwarten mich vier fremde Wände.
Dein Schritt verhallt. Und so beginnt das Ende.

Scheiden heißt sterben. Und Abschied, das ist Tod.

SOLO FÜR FRAUENSTIMME

Wenn du fortgehst, Liebster, wird es regnen,
Klopft die Einsamkeit, mich zu besuchen.
Und ich werde meinem Schicksal fluchen.
Deine Tage aber will ich segnen.

Du drangst wie Sturmwind in mein junges Leben,
Und alle Mauern sanken wie Kulissen.
Du hast das Dach von meinem Haus gerissen.
Doch neuen Schutz hast du mir nicht gegeben.

So starb ich tausend Mal. Doch da du kamst,
Mocht ich das Glück, dir nah zu sein, nicht stören.
Wie aber solltest du mein Schweigen hören,
Da du doch nicht einmal mein Wort vernahmst ...